

## Die Aufgabe der Religionswissenschaft in der Gesellschaft

Carsten Ramsel

Autor: Steffen Führding  
 Titel: Culture Critic oder Caretaker? Religionswissenschaft und ihre Funktion für die Gesellschaft. Eine Auseinandersetzung mit Russell T. McCutcheon

Verlag:	Diagonal	Umfang:	134 Seiten
Erscheinungsort:	Marburg	Preis:	15,- €
Erscheinungsjahr:	2006	ISBN:	3-927165-97-2

Führding beginnt seine Publikation mit der Beobachtung, dass Religion in den letzten Jahren eine immer größere mediale Beachtung erfahre. Dies sei u.a. darauf zurückzuführen, dass in der Wahrnehmung der Medien der religiöse Einfluss auf Gesellschaft und Politik zunehme. Die Religionswissenschaft sei an diesen öffentlichen Diskursen nicht oder nur in geringen Maßen beteiligt. Der Autor geht nun nicht der Frage nach, warum die Beteiligung der Religionswissenschaft an den öffentlichen Diskursen fehle, sondern welchen Beitrag die Religionswissenschaft zu gesellschaftlich- und politisch-relevanten Fragen bezüglich Religion(en) leisten könne. Am Beispiel der Veröffentlichungen des kanadischen Religionswissenschaftlers Russell T. McCutcheon solle dieser Frage im Hauptteil seiner Publikation nachgegangen werden.

Nach einer ausführlichen Einführung zu Russell T. McCutcheons Leben und Werk sowie dessen Einordnung in die (aktuelle) nordamerikanische religionswissenschaftliche Wissenschaftsgeschichte stehen vier Fragen im Mittelpunkt der Publikation Führdings (S. 14)

1. »Was versteht McCutcheon unter Religionswissenschaft?«
2. »Welche Methodologie [Führding verwendet die Begriffe metatheoretisch und theoretisch sowie methodisch und methodologisch synonym.; C.R.] soll der Religionswissenschaft seiner Meinung nach zu Grunde liegen?«
3. »Was versteht er unter Religion?«
4. »Welche Aufgabe hat die Religionswissenschaft nach McCutcheon?«





Im Hauptteil seiner Publikation lässt nun Führding McCutcheon, weitestgehend unkommentiert, umfassend zu Wort kommen. Mit vielen Zitaten und Verweisen (auf Seite 86 zählt man bereits die 348. Fußnote) aus den verschiedensten Veröffentlichungen McCutcheons beantwortet Führding kundig und verständlich die vier oben gestellten Fragen. Abgeschlossen wird dieser Teil durch eine gelungene Zusammenfassung und einer daran anschließenden Kritik an McCutcheons theoretischen Überlegungen. Im Anschluss wird die Position McCutcheons mit vier Ansätzen anderer Religionswissenschaftlerinnen und Religionswissenschaftler, vor allem aus Deutschland, verglichen. Ehe Führding auf den letzten Seiten seiner Publikation den Versuch unternimmt, sich selbst anhand der vier Fragen des Hauptteils der Publikation zu positionieren.

McCutcheon teile die Religionswissenschaft streng in zwei Traditionslinien auf. Die *religious study of religion* vertrete einen essentialistischen (man könnte auch treffender sagen ontologischen oder substantiellen) Religionsbegriff. Diese Tradition verstehe Religion als ein Phänomen *sui generis*. In Abgrenzung zur *religious study of religion*-Tradition zähle sich McCutcheon selbst zur Tradition der *academic study of religion*. Diese Traditionslinie untersuche nicht das (ontologische) Wesen der Religion sondern ihre gesellschaftliche Funktion. Für McCutcheon sind religiöse Überzeugungen und Verhaltensweisen historisch zu beobachtende gesellschaftliche Ereignisse oder Prozesse. Nach McCutcheon habe Religion die Funktion Macht- und Herrschaftsstrukturen zu legitimieren. Die *religious study of religion* verschleierte mit ihren Aussagen über Religion(en) diese Funktion und verhindere damit eine Religionskritik, die für McCutcheon zur zentralen Aufgabe der Religionswissenschaft wird.

Am Anfang der Methode McCutcheons ständen, so Führding, Ordnungsprinzipien und Modelle, die emische (*insider*-) in etische (*outsider*-)Kategorien überführen. Diese Ordnungsprinzipien und Modelle ermöglichten die Klassifizierung und den Vergleich des zu untersuchenden Materials. Das Ergebnis der Klassifizierung und des Vergleiches sei es, Gemeinsamkeiten und Unterschiede des Materials zu erklären.

»Als letzter Schritt erfolgt in idealtypischer Weise auf Seiten der Forscher/-innen eine Herausarbeitung jener Werte und Überzeugungen, die für die Wahl des jeweiligen Ordnungsprinzips und des Untersuchungsgegenstandes verantwortlich waren. Kurz gesagt es findet Selbstreflexion statt.« (S. 35)



McCutcheon, so führt Führding zutreffend aus, verstehe Religion nicht als ein Phänomen *sui generis*. Als ein Phänomen also, das für sich eigenständig erklärt werden könne und damit unabhängig von seinem historischen Kontext bestehe. Vielmehr lasse sich Religion *nur* in ihrem historischen (d.h. sozialen, kulturellen, politischen, ökonomischen, etc.) Kontext erklären. Deswegen komme der Kategorie Religion allenfalls ein beschreibender, keinesfalls aber ein erklärender Wert zu. (vgl. S. 51) Hingegen besitze die Kategorie der sozialen Formation (*social formation*) nicht nur einen beschreibenden sondern darüber hinaus auch einen erklärenden Wert, »da sie Werkzeuge zur Klassifizierung und Organisation des Untersuchungsgegenstandes zur Verfügung stelle.« (S. 51)

Die akademische Religionswissenschaftlerin resp. der akademische Religionswissenschaftler habe, so Führding, nach McCutcheon als öffentliche Intellektuelle resp. öffentlicher Intellektueller (*public intellectual*) die Aufgabe,

»jene Strategien zu vergleichen, zu analysieren und zu kritisieren, die Gemeinschaften nutzen, um die komplexe Welt zu dekontextualisieren, zu marginalisieren und zu mystifizieren. Dies geschieht durch die Einbettung der Untersuchungsgegenstände in ihren historischen und sozialen Kontext.« (S. 58)

Ein Ort, an dem die Religionswissenschaft diese Aufgabe wahrnehmen könne, sei u.a. die Universität und hier besonders die Einführungsveranstaltungen der Religionswissenschaft, die auch von Nicht-Religionswissenschaftlerinnen und -Religionswissenschaftlern besucht würden. Die Aufgabe der Lehrerin resp. des Lehrers sei die eines *culture critics* und nicht die eines *caretakers*. Mit dem *caretaker* verbindet McCutcheon

»die Annahme, dass alle Menschen eine gemeinsame, sie verbindende Religiosität teilen und das bessere Verständnis der verschiedenen Manifestationen dieser Grundkonstante Aufgabe der Religionswissenschaft [...] sei. Die *religious study of religion* oder der *caretaker* übernehme die [Aufgabe; C.R.] Verschiedenheit [der Religionen; C.R.] zu bändigen und zu vereinheitlichen« (S. 61)



Die Lehrerin resp. der Lehrer als *culture critic* hingegen entlarve diese Auffassung als kapitalistisches Interesse der Herrschenden und vermittele den Studierenden ihrer/seiner Vorlesungen ein kritisches »Rüstzeug« um den gestellten Aufgaben als öffentliche Intellektuelle resp. öffentlicher Intellektueller und Lehrerin/Lehrer gerecht werden zu können.

Nachdem die vorangestellten vier Fragen von Führding beantwortet wurden, betrachtet er nur zwei Punkte kritisch: (1) die Methode McCutcheons in der alltäglichen religionswissenschaftlichen Arbeit und (2) seine Definition des Religionsbegriffes.

(1) Führding zeigt an einem Vortrag McCutcheons zu einer Tagung unter dem Titel *Understanding Islam* beispielhaft, dass McCutcheon der Untersuchung religiöser Sachverhalte aus dem Wege gehe. Vielmehr bewege er sich auf einer metatheoretischen Ebene. Es fänden sich keinerlei Hinweise auf die *redescription* als religionswissenschaftliche Methode und die Aufgabe der Religionswissenschaftlerin resp. des Religionswissenschaftlers als *culture critic*. (vgl. S. 88ff.) Es mag etwas seltsam anmuten, dass Begriffe wie *redescription* und *culture critic* in einem Vortrag McCutcheons nicht genannt werden, dass McCutcheon »der Untersuchung so genannter religiöser Sachverhalte aus dem Weg« (S. 17) gehe, verwundert jedoch keineswegs, bestimmt doch Führding in seiner Einleitung den Untersuchungsgegenstand McCutcheons als »die Angehörigen und die Disziplin [Religionswissenschaft; C.R.] selbst.« (S. 17) Und genau dies macht McCutcheon in seinem Vortrag, wenn er ihn mit den Worten beginnt:

»Since we are here today to talk about Islam, it makes sense to me that we first stand back a bit and address the wider issue regarding just how constitutes this ›we‹ who is here today in Morgan Auditorium.«  
(McCutcheon 2003, S. 1., zit. n. S. 89.)

Interessanter wäre es an dieser Stelle von Führding zu erfahren, welche Schwierigkeiten und Vorteile er als Religionswissenschaftler mit dem historischen Forschungsschwerpunkt "Religiöser Pluralismus im Europa der Gegenwart (vgl. <http://www.rewi.uni-hannover.de/fuehrding.htm> [28.08.2006]) sieht, die Methode McCutcheons anzuwenden, aber dies hatte er sich nicht zur Aufgabe gestellt.



(2) Führding gibt als nächstes zu Bedenken, dass durch die *redescription* McCutcheons und damit die Überführung emischer in etischer Kategorien, die Existenzberechtigung des Faches Religionswissenschaft in Frage gestellt werde, weil sein Gegenstand wegfalle. Mit diesem Bedenken möchte er sich nicht der Religionsphänomenologie zuwenden und Religion als eine Tatsache *sui generis* verstehen, sondern verweist mit Ivan Strenski darauf, dass der Kategorie Religion zwar kein Erklärungswert zukomme, religiöse Motive aber als eigenständig wahrgenommen werden müssten, da sie sich inhaltlich von politischen oder ökonomischen Motiven unterschieden (vgl. S. 91). Worin diese Eigenständigkeit des religiösen Motivs besteht, lässt Führding offen. Ungeachtet dieser Einwände gegen den Religionsbegriff McCutcheons gelingt es Führding, seine eigene Kritik zu entkräften, indem er schreibt: »Für McCutcheon gibt es keine Religion, aber religiöse Begründungsmuster bei der Herstellung von Identitäten und somit einen Bereich, den Religionswissenschaft erforschen kann.« (S. 92)

Im vorletzten Teil seiner Publikation vergleicht Führding die Ansätze McCutcheons mit denen K. Rudolphs, W.C. Smiths, P. Antes' und E. Frankes. Er erarbeitet Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Religionsbegriff, in der Methode und den Aufgaben der Religionswissenschaft. So habe McCutcheon den religions- resp. ideologiekritischen Ansatz mit K. Rudolph gemein. Die beiden unterschieden sich aber hinsichtlich der Aufgaben der Religionswissenschaft. Sehe K. Rudolph die Religionswissenschaft in der Tradition der Aufklärung und des Humanismus stehen und der Toleranz und den Menschenrechten verpflichtet, sei es gerade der Toleranzbegriff den McCutcheon in seiner Gesellschaftskritik mit einschließt. W.C. Smith halte wie McCutcheon die Kategorie der Religion für unzureichend, während Smith unter Religion die persönliche Erfahrung des Gläubigen verstehe, kritisiert McCutcheon diese Vorstellung, indem er der Kategorie Religion keinen analytischen Wert zuschreibe. Dasselbe gelte auch für die Aufgabe der Religionswissenschaft, die für Smith darin bestehe sich am interreligiösen Dialog zu beteiligen. McCutcheon sehe es hingegen als Aufgabe der Religionswissenschaft, diesen Dialog als herrschaftslegitimierend zu kritisieren. Mit P. Antes verbinde McCutcheon der anthropologische Zugang zum Untersuchungsgegenstand. Beide plädierten für eine historische



Untersuchungsmethode und für eine kritische Begriffsanalyse, wie sie sich bei McCutcheon in der *redescription* wiederfinde. Die Funktion der Religionswissenschaft als Dolmetscherin lehne McCutcheon jedoch ab. Führding weist darauf hin, dass die Gleichung Dolmetscherin=*caretaker* im Falle P. Antes nicht aufgehe. E. Franke verfolge wie McCutcheon eine strenge Trennung von Meta- und Objektebene. Diese Trennung dürfe nach Ansicht Frankes »nicht dazu führen, dass die untersuchten Menschen wie Objekte behandelt werden.« (S. 115) So kritisiere Franke an McCutcheon, dass er sich nicht mit der gegenseitigen Beeinflussung von Forschenden und Beforschten auseinandersetze. Beide hoben die Bedeutung der kritischen Selbstreflexion der/des Forschenden hervor. Sie unterschieden sich jedoch hinsichtlich ihres Forschungsgegenstandes und der Aufgabe der Religionswissenschaft. Franke fordere eine Auseinandersetzung mit der persönlichen Erfahrung des Gläubigen und trete für Dialog und Völkerverständigung ein, während McCutcheon beides ablehne.

Führding kritisiert nun in einem Fazit manch mangelhafte Begriffsdefinition McCutcheons und die strikte Trennung zweier religionswissenschaftlicher Traditionslinien. Hinsichtlich des letzten Kritikpunktes räumt er aber ein, dass in Nordamerika anders als in Deutschland die essentialistischen Ansätze dominierten und so sei es verständlich, dass McCutcheon sich vehement dafür einsetze, dass sich die Religionswissenschaft nur mit empirisch überprüfbaren Gegenständen beschäftige, um Wissenschaft zu bleiben (vgl. S. 122). Lobend erwähnt Führding die Forderung McCutcheons nach einer kritischen Auseinandersetzung mit der eigenen Disziplin und die religionskritische Aufgabe der Religionswissenschaft. »Insgesamt bleibt festzuhalten, dass McCutcheon eine interessante und wichtige Perspektive auf Religion anbietet.« (S. 125)

Führding gelingt es auf etwas mehr als 100 Seiten eine gute Einführung in das Denken McCutcheons zu geben. Und obwohl die theoretische Grundlage für die Konzeption des *culture critic* McCutcheons nicht ohne Bedeutung ist, gerät die Auseinandersetzung Führdings mit eben dieser Grundlage im Vergleich zu seiner Ausgangsfrage, welchen Beitrag die Religionswissenschaft zu gesellschaftlich- und politisch-relevanten Fragen bezüglich Religion(en) leisten könne, zu lang. Sie gerät alleine deswegen zu lang, weil – wie Führding richtig anmerkt – die



wissenschaftlich-empirische Methode die deutsche Religionswissenschaft seit Jahrzehnten in Forschung und Lehre dominiert. Offen in Deutschland hingegen ist die Frage – wie die verschiedenen Beispiele Führdings zeigen - welche Aufgabe die Religionswissenschaft in öffentlichen Diskursen hinsichtlich Religion(en) wahrnehmen solle. Ein stärkeres Gewicht auf Vergleiche der Vorstellung McCutcheons bezüglich dieser Frage und der anderer Religionswissenschaftlerinnen und Religionswissenschaftler als es die Publikation Führdings vorlegt, wäre demnach wünschenswert gewesen.

*Rezensiert von Carsten Ramsel, Universität Tübingen*

*Kontakt: carsten.ramsel@lycos.de*

---

#### Quellen:

---

FÜHRDING, Steffen (2006): *Culture Critic oder Caretaker? Religionswissenschaft und ihre Funktion für die Gesellschaft. Eine Auseinandersetzung mit Russell T. McCutcheon*. Marburg: diagonal-Verlag.

McCUTCHEON, Russell T. (2003): *Introductory Remarks on the Academic Study of Islam*. URL: <http://www.as.ua.edu/rel/pdf/understandingislamintro.pdf>, zuletzt eingesehen: 08.05.2005.

FÜHRDING, Steffen (o.D.) <http://www.rewi.uni-hannover.de/fuehrding.htm>  
Zuletzt eingesehen: 28.08.2006